

Alexander von Rechwitz – Fotografie – Heimstr. 5 – 10965 Berlin – Germany  
Fon: + 49 (0)30-695 195 06 – Fax: + 49 (0)30-695 195 08 – www.vonrechwitz.com  
Mail to: alexander@vonrechwitz.com

## **DIE WELT**

08.01.2005

### **BERLIN VIA PARIS-UND ZURÜCK Gespräch mit dem Fotografen Alexander von Rechwitz**

*Text: Veit Stiller*

Der Schimpanse sieht wie ein gequälter Familienvater in die Welt, als sage er: "Ach, Kinder..."; der Pinguin geriert sich als standesbewußt gestrenger Oberkellner; der Marabu gebärdet sich wie ein Philosoph, der im Disput auf seinen Kontrahenten einhackt und der Tapir lacht über sie alle... Die Tiere vom Berliner Zoo erscheinen als Individuen (und unwillkürlich deutet man menschliche Regungen hinein) in den Fotos von Alexander von Rechwitz, die in der Ausstellung "Zoogestalten" in Berlin an verschiedenen Orten ausgestellt wurden.

Der Fotograf, Jahrgang 1965, ist mit den Aufnahmen gleichsam zum Shooting-Star geworden. Zu-recht. Geboren wurde er in Malaga als Sohn eines Maler-Ehepaares, Mutter Spanierin, Vater Deutscher. "Ich bin also durch die Familie, man kann es Belastung nennen, zur Kunst gekommen. Malaga an sich hat weniger mit Kunst zu tun, obwohl Picasso da geboren ist".

Als Rechwitz schulpflichtig wurde, stand Spanien noch unter der Fuchtel Francos, also schickten ihn die Eltern auf die Schule der Französischen Gemeinde. "Die Eltern sprachen nicht Französisch, das mußte ich da erst lernen. Außerdem wurde ich mit französischer Kultur regelrecht bombardiert. Das war anfangs alles recht schwer zu begreifen - aber es war die einzige liberale Schule."

Von Rechwitz ging, da er Architektur studieren wollte, nach München - und schloß dort das französische Abitur ab. "Außerdem wollte ich die 'Erblast' hinter mich bringen, ich hatte überhaupt keine Ambitionen, in die Spuren meiner Eltern zu treten." Als er das Abi in der Tasche hatte, waren die Anmeldefristen für Architektur verstrichen und er studierte in München erst einmal Kunstgeschichte. Nach vier Jahren aber, halb zog es ihn, halb sank er hin, ging er 1982 nach Paris. "Ich bin ziemlich Hals über Kopf weg. Ich hatte plötzlich ein Identitätsproblem: Bin ich Deutscher? Kunstgeschichte wollte ich in Paris abschließen."

Alexander von Reiswitz – Fotografie – Heimstr. 5 – 10965 Berlin – Germany  
Fon: + 49 (0)30-695 195 06 – Fax: + 49 (0)30-695 195 08 – www.vonreiswitz.com  
Mail to: alexander@vonreiswitz.com

Da begegnete ich einer Schulfreundin aus Malaga, die Architektur studierte und mir zuredete. Aber wieder waren die Fristen verstrichen. Ich schrieb ans Kulturministerium, durfte mich noch bewerben und wurde genommen."

Nun wäre, nach so viel Ringen, der Weg für den Architekten gebahnt. Der aber traf während des Studiums auf seine eigentliche Bestimmung. "Ich hatte die erste Begegnung mit der Fotografie. Die Franzosen haben die Fotografie erfunden, und das merkt man überall." Es stand zunächst gar nicht zur Debatte, selbst zu fotografieren, von Reiswitz jobbte in Fotolabors. "Da lernte ich, quasi nebenbei, das Handwerk. Vor allem aber bekam ich Kontakte und Negative von berühmten Leuten in die Hand, Salgado oder Lindbergh beispielsweise. Ich konnte ganz pur erleben, was man mit Fotografie alles machen kann und wo die Grenzen sind. Und ich erfuhr, daß die Leute in den Labors Künstler sind, daß zwischen Fotograf und Laboranten zuweilen Freundschaften entstanden waren, die ein Leben lang hielten. Es gibt Fotografen, die ihre Arbeiten nur von "ihrem tireur" entwickeln ließen." Neben dem Handwerk auch die Philosophie berühmter Fotografen zu erleben war das eine, die Wertschätzung, die Fotografie in Paris erfuhr, das andere: die jährlich stattfindende große Aktion "Mois de la Foto" zum Beispiel, an der die ganze Stadt teilhat. "Der Boulevard Beaumarchais hieß damals im Volksmund "Boulevard Foto'. Ich machte dann die ersten Reportagen und 1987 hatte ich in Malaga, damals noch unter dem Namen "Runghholt", meine erste Ausstellung, unter anderem über verlassene Villen im Stadtviertel von "Santa Theresa" in Rio, die nur noch von Katzen bewohnt wurden."

Später war er, begeistert von Carlos Castanedas Büchern, in Mexiko, um über Zauberer zu reportieren. "Die Bücher waren so voller Licht! Das war für mich die beste Fotoschule. Es ging um Wahrnehmungen und Zauberei. Dabei fand ich meine Motivation, ich bin ja Autodidakt. Mir war klar: Ich bin Fotograf." Die in Mexiko entstandenen Bilder zeigte von Reiswitz dann zur "Mois de la Foto", bekam erste Aufträge und hatte recht schnell einen Namen. "In Paris ist die Konkurrenz viel größer als in Berlin und es ist härter, sich durchzusetzen."

Dann folgte Alexander von Reiswitz aber Mitte der 1990er Jahre seiner Freundin, einer Französin, nach Berlin, und arbeitete in der damals im Um- und Aufbruch befindlichen Stadt mit all ihren Wirren und Lockungen zunächst in einem Architekturbüro, um sich ein Labor aufzubauen. "Ich war vorher schon in Berlin gewesen und begeistert von der Weite und den großen Räumen hier. Vor allem aber hatte ich das Gefühl: Das ist die Stadt, in der man ganz neu anfangen kann." Ein gutes Gefühl. Ein von ihm initiiertes Projekt, eine Brücke zu Künstleraustausch zwischen Paris und Berlin zu schlagen ("Ich kann nicht ohne Paris, also pendle ich."), brachte vor allem Erfahrungen, und seit dem ist er, was er ist: Fotograf.

*Dieser Artikel ist erschienen am Samstag, den 8. Januar 2005*